

# Leseproben Roland Greißl



Foto: Roland Greißl

Gewidmet meiner  
Mutter Anna Greißl,  
für die ein  
Leben ohne „ihr“  
Untermühlhausen  
nicht vorstellbar wäre

Roland Greißl

## Ein silbernes Band ...

Traumhaft klar, ein silbernes Band,  
strömt das Bächlein friedlich durchs Land.  
Wie Kristall, so leuchtet's von fern,  
spiegelt die Sonne, den Mond, die Stern'!

Und da! Die Forelle! Noch eine, noch zwei!  
Sie schießen wie Pfeile, wie Blitze vorbei  
durchs gläserne Wasser, so eisig, so kalt,  
verwunschene Pflanzen sind Schutz, sind Halt.

Dein Blick entdeckt ein funkelndes Meer!  
Das Wasser, das frische – wo kommt es nur her?  
Du suchst mit dem Auge: siehst Wiesen, siehst Wald,  
die spielenden Elfen entdeckst du schon bald.

Sie tanzen im Wald, sie huschen so frei!  
Du schleichst dich heran – stehst staunend dabei.  
Ein Zauber, ein Wunder: So klar und so hell,  
fließt aus dem Berg ein eisiger Quell!

Kristallklares Wasser, funkelnd und frisch,  
entströmt dem Berg, entströmt dem Gebüsch!  
Es quillt von rechts, es sprudelt von links,  
ein magischer Zauber umgibt dich rings.

Ein paar Schritte weiter, die Elfen sind dort!  
Du staunst – und ziehst zum geweihten Ort.  
Und wieder sprudelt ein murmelnder Quell  
zu deinen Füßen, strömt glitzernd, strömt schnell.

Die Quellen, sie münden ins ruhige Bett  
des Bächleins am Walde, von früh bis spät.  
Du folgst ihren Wellen, den Steinen am Grund,  
siehst staunend die Elfen, so luftig, so bunt!

Du möchtest sie haschen, ersehnt ihre Näh',  
doch husch! Sie sind weg – allein stehst du jäh  
an neuer Quelle, verborgen im Klee:  
Das Rinnsal, das Bächlein, sie münden im See.

Du starrst auf das Becken, starrst weiter zum Busch:  
Dort schweben die Elfen im Reigen, husch-husch!  
Du stellst dich dem Spiel, du eilst ihnen nach –  
und findest dich staunend an neuem Bach!

Da quillt aus dem Berg mit tosender Macht  
das Wasser, das uns das Leben gebracht.  
Von dort fließt es weiter von Haus zu Haus,  
nie wird es müde, nie ruht es aus.

Du beugst dich nieder, du trinkst beglückt,  
hast wieder Elfen, hast Nymphen im Blick!  
Ahorn und Hasel verbergen ihr Spiel,  
du eilst dorthin, klar ist dein Ziel!

Dich drängt ein Zauber durch Sumpf und Morast,  
Halt bieten Steine, bietet ein Ast.  
Nur zögernd plätschert die kleine Quelle,  
da ziehst du weiter, zur Wiese, ins Helle.

Verschwunden die Elfen – sie scheuen das Licht.  
Die Schuhe im Wasser – es stört dich nicht.  
Von allen Seiten strömt es herbei,  
es glitzert, es glänzt, es flüstert dabei.

Da flattert es blau an dir vorbei!  
Im Grünen das Blau – ist's Zauberei?  
Ein Eisvogel fliegt erhaben ins Nest.  
Er ruht, weil der Mensch ihn dort ruhen lässt.

Ihr Quellen aus Süd, aus West und aus Nord,  
erschafft dieses gläserne Becken dort.  
Wohin der staunende Blick auch sieht:  
Das Wasser – es lebt! Deine Seele... lebt mit!

Erschienen in:  
Literarisches  
Lehrauschen  
2011

Roland Greißl  
wortgefechte

stumm  
stumm sitzt es da  
das stumme Pärchen:  
er stummt sie an  
sie stummt ihn an  
kein defensives schweigen  
aggressives stummen  
beide schön  
stumm und schön  
stummschön  
„sechs achtzig“  
„sieben“  
oh, mächtig!  
sie sind der worte mächtig!  
auf steht das stummschöne pärchen  
wortlos  
ab geht das stummschöne pärchen  
wort-los  
ganz ohne worte  
  
schweigen ist sprechen ohne worte  
stummsein ist nicht schweigen  
nein nein – stummes schweigen  
ist nicht neutral  
ist krieg  
geführt mit der tödlichsten waffe  
die je erfunden ward:  
mit wortgefechten ohne worte

Erschienen in:  
Literarisches  
Lechrauschen  
2011

Roland Greißl

## augenblicke der liebe

als die türe  
des kleinen cafés  
am ufer des lechs  
wie magisch sich öffnet,  
erstrahlt hell der raum  
vom auraschein  
tiefinniger liebe

sie strahlt in ihm  
und aus ihr strahlt er –  
den dumpfdämm'rigen raum  
erleuchtet  
der widerschein glückheller liebe

ihr arm um ihn  
und seiner um sie –  
umfassend die welt,  
die eigene kleine  
und mit ihr  
umschließend die große

gesichter und gesten –  
lachende linien  
lautlose sprache schweigender lippen  
stummhelle augen in leuchtenden lidern  
die blicke der augen  
– augenblicke –  
glanzvoll und glühend geweiht  
dem gott gelebter liebe

## „... und sie weint nie wieder!“

Mit hämischem Grinsen schlich ich mich an, lautlos wie eine Katze. Ich wollte ihn nicht verpassen, den wichtigsten Moment der Woche – den Moment, in dem ich meine starke Frau, die sich immer im Griff hatte, die nie Schwächen zeigte, *schwach* erleben durfte...

Begierig näherte ich mich, begierig darauf, sie schwach zu sehen, ihre Tränen sehen und sie vielleicht trösten zu dürfen. Doch schon von Weitem schallte mir ein freudiges „Hallo Schatz!“ entgegen. „Wie geht’s? Hilfst du mir ein wenig?“ Ich konnte meine Enttäuschung kaum verbergen und stammelte nur: „J-Ja, gleich.“

Die Szene war gespenstisch. Meine Frau schnitt Zwiebeln. Der sicherste Moment der Woche, sie tränen aufgelöst, sie schwach, sie hilflos zu erleben. – Doch sie lachte. War sie etwa immun geworden gegen die Zwiebeltränen? Hatte sie Augentropfen entdeckt, die sie gegen den Tränenreiz gefeit sein ließen?

Gerade als ich ihr, immer noch enttäuscht und ratlos, zu Hilfe eilen wollte, entdeckte ich eine aufgeschlagene Zeitung. Angekreuzt war ein kleiner Artikel, Überschrift: „Keine Tränen beim Zwiebelschneiden“. Ich überflog ihn und erfuhr, dass australische und japanische Forscher herausgefunden hätten, dass der Tränen-Reizstoff der Zwiebel durch ein Enzym ausgelöst werde, das man „gentechnisch außer Gefecht setzen“ könne – und mir war klar: Der technische Fortschritt, er nimmt mir die letzten kleinen Freuden dieser Erde.

Widerstrebend half ich ihr beim Anbräunen der Zwiebeln – voll Sehnsucht nach der guten alten Tränenzwiebel. Nun würde ich meine Frau nie wieder schwach erleben – dank „tearless onions“. Und mir wurde klar: Wahren Fortschritt kann es nur durch Rückschritt geben...

Roland Greißl

## Ein Durchschnittsmann

Männer und Frauen haben ihre liebgewonnenen Eigenheiten. Doch Frauen entwickeln im Laufe der Zeit, das bestätigen alle Studien, immer seltsamere Eigenheiten. Sie kultivieren ihre Eigenheiten genüsslich, entwickeln diese weiter zum unverzichtbaren Ritual, ohne welches ihnen etwas Entscheidendes fehlen würde.

Männer sind auf diesem Gebiet rationaler. Ihnen kann so etwas nicht passieren.

Sie glauben mir nicht? Gut, dann hören Sie zu. Ich bin ein Durchschnittsmann, der sich ab und zu gerne auf einen netten Durchschnittsabend freut. So auch gestern. Urplötzlich überkam mich der Drang, mit meiner Frau auszugehen, auf ein Gläschen Wein oder Wasser, worauf immer sie Lust hat...

Ich betrete ihr Zimmer. In ihren wallenden orangefarbenen Gewändern – einer Burka nicht unähnlich – meditiert sie gerade vor dem flackernden Schein orangefarbener Kerzen und ist von dieser Welt sichtlich in ihre orangefarbene Welt entrückt.

Kann, ja: darf ich es wagen...? Ich wage es.

„Schatz...“, flüstere ich mit Engelszungen, „bist du tief drinnen...?“

Sie ist. Ihr wohliges Seufzen verrät mir, dass sie noch tiefer bei ihrem Meister angekommen ist, als ich vermutet hatte. Doch nach meinem siebten Versuch entrücke ich sie dem Meister. Sie erhebt sich, verneigt sich vor dem blumenumkränzten Foto ihres Yogi Prahlad Jani, der seit 70 Jahren keine Nahrung mehr zu sich genommen hat – und der Abend kann beginnen.

Denke ich. Doch weit gefehlt! "Frau" muss erst duschen, sich schön machen, parfümieren, die Lippen glossen, den Kajal einstecken, die Haare stylen, Achselhaare entfernen, den Body gelen, die Pickel einpudern, den Kleiderschrank durchwühlen – und natürlich nichts finden...!

Warum nur, so frage ich mich, hat der Herr Mann und Frau geschaffen – ich meine: so unterschiedlich geschaffen? Hätte denn nicht auch Mann allein – na ja. Irgendetwas im Hinterkopf sagt stopp bei diesem Gedanken...

Irgendwie fällt mein Blick auf die orangefarbenen Gewänder, die sich nun sauber vor dem Bild des Yogi stapeln. Irgendwie ziehen sie mich mächtig an – und ich ziehe sie an. Irgendeine Macht zieht mich hin, zum Yogi. Irgendwann knie ich vor ihm, dem Yogi. Auf irgendeine magische Weise trete ich mit ihm – nein, tritt er mit mir in Verbindung. Ich werde ganz Yogi. Um mich ist nichts mehr. Ich bin versunken – versunken in tiefste Meditation.

Fassungslos starrt mich meine Frau an. „Oh Gott, er ist übergeschnappt!“, entfährt es ihr unwillkürlich.

Ich höre es nicht.

Sie ruft mich wieder – und wieder – und wieder – sie schüttelt mich.

Ich höre es nicht. Ich fühle es nicht. Ich bin bei ihm, bei meinem Yogi. Er ist bei mir.

Sie ruft ihre Freundin an. Gemeinsam starren sie auf mich, den Wahnsinnigen.

Ich höre es nicht. Ich sehe es nicht. Ich fühle nur ihn – meinen Yogi.

Gemeinsam packen sie mich, schleppen mich ins Schlafzimmer, aufs Bett.

Ich spüre es nicht. Ich bin bei ihm. Er ist bei mir. Wir sind eine transzendente Einheit geworden. Ich fühle das Karma – spüre, dass jeder Wirkung eine Ursache vorausgeht.

*Vier Tage sind vorbei.*

Der Psychiater findet nichts Auffälliges.

*Vier Wochen sind vorbei.*

Der Arzt findet nichts. Ich bin kerngesund.

*Vier Monate sind vorbei.*

Der Pfarrer findet nichts, seine letzte Ölung ist nur prophylaktisch.



Ich weiß es nicht. Ich fühle nichts – nur ihn. Ich esse nichts. Er macht mich satt. Ich trinke nichts. Mich dürstet nur nach ihm. Ich meditiere. Ich bin bei ihm – er ist bei mir.

*Vier Jahre sind vorbei.*

Ich bemerke nicht den Liebhaber meiner Frau, der mich belustigt anstarrt.

Ich bemerke nur ihn – meinen Yogi. Mein Karma wächst und wächst.

Ich bemerke nicht, dass mich die beiden als Hungerkünstler auf dem Viktualienmarkt in München ausstellen – und dafür horrend Summen von gewissen esoterischen Zeitschriften kassieren.

*14 Jahre sind vorbei.*

Ich meditiere – seit vielen Jahren schon in der Besenkammer sitzend – mit dem Bild meines Meisters. Mehr Bedürfnisse habe ich nicht.

Ich weiß auch nicht, dass ich eine neue Bewegung gegründet habe: die FITM, die „*Finale Immerwährende Transzendente Meditation*“, aus der es kein Zurück gibt.

Doch eines weiß ich: Wäre meine Frau damals sofort mitgekommen, auf ein Gläschen Wein oder Wasser, so wäre mein Leben in den gleichen eintönigen Bahnen weitergegangen.

Und ich weiß: Es sind jene lieb gewonnenen Eigenheiten, jene Rituale der Frauen, die uns Männer zu innerer Abwehrhaltung zwingen. Und darum ist es nur gerecht, dass meine Frau nun mit *meiner* „kleinen Eigenheit“ leben muss. Zumindest so lange, bis *mein* Yogi Prahlad Jani verstorben ist und mich freigibt.

Doch dann freue ich mich auf mein Gläschen Wein – mit wem auch immer... Schließlich bin ich ja ein Mann. Ein ganz gewöhnlicher Durchschnittsmann. Und damit immer bei klarem Verstand...

## Vertraute Klänge

Zugegeben, ich habe schon oft wunderbaren Gesang gehört. Aber diese Stimme, die war etwas anderes! So eine Stimme, melodisch, volltönend, weithin hallend, einfach berauschend, nein, so eine Stimme war mir bisher noch nie begegnet. Und glauben Sie mir: Bei uns wird viel gesungen, viel, oft und laut! Wir leben im Grunde genommen vom Gesang.

Ich musste erforschen, woher diese Klänge kamen! Ich musste, der Drang in mir war nicht mehr zu verdrängen...! So machte ich mich auf den Weg, immer weiter in die Richtung, aus der die Stimme kam. Ich flog also von meinem Baum zum nächsten Baum – wir Stieglitze fliegen übrigens sehr gut und sehr gerne...

Nun saß ich auf dem nächsten Baum, lauschte wieder, spähte wieder nach der schönen Stieglitz-Dame, von der der Gesang kommen musste. Weit konnte es nicht mehr sein, denn ihr Gesang war bereits überdeutlich zu vernehmen! Ihre Stimme, sie kribbelte schon in meinen Ohren, in meinem Bauch – ein wunderbares Gefühl überkam mich immer mehr...

Ganz nahe war er jetzt, der herrliche Gesang, doch konnte ich die schöne Stieglitz-Dame – die ich für den Rest des Lebens als Partnerin auswählen würde, weil wir Distelfinken sehr treu sind – noch nicht erspähen. Hm, war vielleicht das Laub der Birke zu dicht, ließen meine Augen vielleicht schon etwas nach, sollten mir etwa meine Ohren einen Streich spielen...?

Auf zum nächsten Baum! Seltsam, plötzlich war der wunderbare Gesang deutlich leiser! Hm, Halluzinationen hatte ich bisher doch eher selten!?

Also zurück zum letzten Baum! Und da! Da war sie wieder ganz nahe, diese Stimme, melodisch, volltönend, sehrend...

Doch wo war *sie*? Die Dame, die zur Stimme gehörte?

Ich flog einen Ast tiefer ... und noch einen Ast tiefer .. und noch einen ... und runter zum untersten Ast! Nichts! Meine schöne Dame – deutlich zu hören – war nirgends zu sehen!

Selbstzweifel überkamen mich – aber Aufgeben? Nein, kenne ich nicht! Ist der Trieb erst mal geweckt, gibt es kein Zurück! Also ... noch weiter runter ... und schon sitze ich, der eben noch stolze Stieglitz, auf dem Boden!

Doch keine Stieglitz-Dame ist zu sehen! Nur der Gesang, er tönt zu mir, dringt an mein Ohr, immer lauter, immer drängender, immer fordernder...

Da sehe ich sie! Die Dame, von der die Stimme erschallt!

Ich traue meinen Augen nicht – sie hat keine Federn. Sie trägt nicht das schöne Kleid von uns Distelfinken! Sie hat – nein, sie hat nichts, aber auch gar nichts von uns Stieglitzen! Sie ist grau. Mausgrau. Sie trägt – ein Pelzmäntelchen ... aus mausgrauem Pelz. Meine „Dame“, sie ist ... eine Maus!

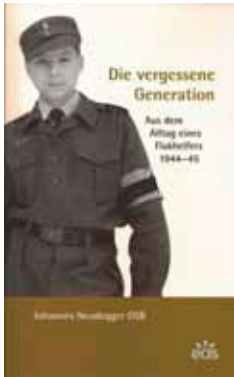
Sie starrt mich an – die Maus. Ich starre sie an – die Maus! Sie zwitschert weiter, beachtet mich nicht, wenn ich auch noch so schön zwitschere, so laut ich kann. Kein Reizstoff reizt mich, kein Duftstoff duftet mich an – nichts!

Meine heile Stieglitz-Welt bricht zusammen. Wir Stieglitze heulen selten. Jetzt quillt eine dicke Träne über meine Augenfederchen.

Ich fliege zurück und mir ist klar: *Meine* Welt ist das nicht mehr!

Bald darauf erfahre ich im Gezwitscher mit anderen meiner Gattung, dass Professor Arikuni Uchimara von der Universität Osaka diese Maus genetisch hergestellt hat. Er will damit erforschen, welche Sprache die Menschen ursprünglich hatten.

*Aber mich – wer hat mich gefragt, ob ich so ein Experiment will...?*



Ersterscheinen auf  
<http://www.myheimat.de/fuchstal/profile/roland-greissl-987.html>

Roland Greißl

## Flakhelfer – eine Buchvorstellung

„Flakhelfer – was ist das?“, werden sich vor allem jüngere Menschen fragen.

Wikipedia gibt hier eine klare Auskunft: „Als Flakhelfer werden die Jugendlichen bezeichnet, die in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges (ab 1943) im Deutschen Reich zum Einsatz in den Flakstellungen der Luftwaffe und der Kriegsmarine herangezogen wurden. Die weitaus größte Gruppe stellten die amtlich als Luftwaffenhelfer, abgekürzt „LwH“, bezeichneten Oberschüler der Jahrgänge 1926 bis 1928.“ (Ergänzung: Flak = Flug-Abwehr-Kanone.)

Pater Johannes Neudegger, als Hermann N. geboren 1928 in Memmingen und heute 82 Jahre alt, war einer von ihnen. Detailliert, minutiös und eindringlich schildert er seine Erfahrungen, die er während der letzten Kriegsmonate von 1944 bis 1945 als Flakhelfer mit Gleichaltrigen oder Jüngeren in Meitingen bei Augsburg und Freudenstadt im Schwarzwald erlebt hat.

Statt ihre Jugend erleben zu dürfen, wurden diese Jahrgänge als „Kindersoldaten“ oder „Schülersoldaten“ missbraucht. Für den „Gröfaz“ – den „größten Führer aller Zeiten“, waren diese Einsätze ein Ehrendienst für Führer, Volk und Vaterland. Für die Jugendlichen eine Zeit der Entbehrungen, in denen sie den Mut entwickeln mussten, sich ihre eigenen kleinen Nischen zu schaffen und eine eigene Interpretation von strikten Befehlen, deren Nichtbefolgung auch in diesem Alter zur sofortigen standrechtlichen Erschießung führen konnte.

Das Büchlein „Die vergessene Generation“ von P. Johannes Neudegger enthält eindringliche

Schilderungen des täglichen Überlebenskampfes, die das Blut in den Adern gefrieren lassen. Wenn beispielsweise im Kapitel „Tausendfacher Overkill“ ein Bombenangriff auf die Flakstellung seiner Einheit geschildert wird, bei dem es eine Formation von 36 Marauder-Flugzeugen (= „Plünderer“) nur auf diese eine Stellung abgesehen hat und dabei einen „Teppich“ aus mehr als 1000 Bomben streut, wird der Leser vollkommen ins Geschehen eingebunden und erlebt den Angriff quasi live mit.

Die Besonderheit dieses Büchleins liegt darin, dass ein unerschütterlicher Glaube an Gott das Überleben möglich macht und dieser Zeit einen klaren Sinn gibt.

Ein weiterer meiner Beiträge auf [MyHeimat.de](http://MyHeimat.de), „Einen Juden erschießen – für 10 Pfennig“, ist diesem Büchlein entnommen.